

**Martin Gehr**

**Wer nicht alle Tassen  
im Schrank hat,  
sollte mal in der Spülmaschine  
nachschauen.**



**Abenteurer in der Welt  
der Kommunikation**

*Leseprobe „Der Countdown“*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Martin Gehr, Velbert

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:  
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

ISBN (Softcover): 978-3-347-48202-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Buch verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter verantwortlich. Wir übernehmen dafür keine Gewähr.

Umschlaggestaltung: Martin Gehr (unter Verwendung einer Illustration von Igor Zakowski / clipdealer.de)

Gesetzt aus der Source Serif Pro

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

## **Der Countdown**

### ***Noch zwei Stunden***

„Was zum Teufel ist das denn?“ Ben stand mit aufgerissenen Augen an der schmalen Reling und erstarrte für einen Moment. Seine Verwunderung war mit Händen zu greifen, sein Blick verriet eine Mischung aus Skepsis und Abenteuerlust. Ben schaute auf einen Ozean, wie er ihn nur selten zu sehen bekam. Immer wieder stieg feiner Nebel auf, so dass er unwillkürlich blinzeln musste. Erwartungsvoll betrachtete er die Wogen, die goldgelb schimmerten wie vom Salzwasser blankpolierte Münzen in versunkenen Schatzkisten. Aus den Wogen erhoben sich hier und dort kleine Inseln, die so sehr von der herabstrahlenden Hitze vereinnahmt wurden, dass sie zu brodeln schienen.

Er hatte aus diversen Quellen von der Legende gehört, war ihr aber noch nie leibhaftig begegnet. Gefährten erzählten sie gern im Schein flackernder Kerzen an einem der hölzernen Tische, wenn die Nacht hereinbrach und die Kombüse des Fernsehstudios endlich dicht machen wollte.

Auslöser der Legende war Chefkoch Boris, den hier alle nur den „Captain“ nannten und der seine Mannschaft im Griff hatte. Über seine Herkunft war nicht viel bekannt, nur, dass er schon alle sieben Weltmeere bereist haben musste, da er als „Maître de Cuisine“ zuvor auf mehreren Kreuzfahrtschiffen angeheuert hatte. Gerüchten zufolge sogar auf der MS Amadea, die dem ZDF als „Traumschiff“ diente und auf dem regelmäßig Florian Silbereisen, Barbara Wussow und lange Zeit auch Harald Schmidt die Decks unsicher machten. Und wer dem Zynismus eines Harald Schmidt standhalten konnte, musste wirklich mit allen Wassern gewaschen sein.

Das Catering des Captains war immer eine Sünde wert. Sein Leibgericht hingegen gab es nur zu besonderen Anlässen. Heute war solch ein Tag, da die Sendung in weniger als zwei Stunden ihre 150. Folge ausstrahlte. Zur Feier des Tages live. Wenn alles gutging.

So stand Ben also mit seinem Tablett unweit der Produktionsräume vor der Buffet-Theke, an der sich ein Gaumenschmaus an den nächsten reihte, und musterte den von Wärmelampen angestrahlten Auflauf, der darauf wartete, verkostet zu werden. Ben hatte sich aus dem Saftspender bereits einen frisch gepressten Orangensaft organisiert, um sich nun durch den aufsteigenden Dampf zur Hauptspeise durchzukämpfen. Vor der Buffetwanne aus rostfreiem Edelstahl offenbarte ein laminiertes Schild das Geheimnis: „Überbackener Pfirsichauflauf mit Schweinegeschnetzeltem an Crème fraîche“ stand dort in schwarzen Lettern.

Ben nahm sich das bereitliegende Messer und durchschnitt den Auflauf mit einer solch pathetischen Geste, als würde er das Rote Meer teilen. Die vormals jungfräuliche Schicht aus schmelzweichem Emmentaler Käse gab nach, aus den Pfirsichhälften, die sich durch die Oberfläche wölbten, floss etwas Saft hinab und vermischte sich mit der sahnig wabernden Crème fraîche, die aus den Tiefen dieser kulinarischen Offenbarung hervorquoll. Ben schaufelte sich eine quadratisch praktische Portion auf den Teller, die wie bei einer archäologischen Ausgrabung die einzelnen Schichten der Füllung erkennen ließen. Dann nahm er an einem der Tische Platz.

Er griff nach Messer und Gabel, seziierte sich ein mundgerechtes Stück zurecht und betrachtete es eingehend. Niemand an den Nebentischen hätte sich gewundert, wenn er einzelne Zutaten wie in einem Labor separiert und unter ein Mikroskop gelegt hätte. Bevor er fast zeitlupenartig den dampfenden Bissen in den Mund nahm, war den Kollegen bereits klar, was nun kam. Ben kaute bedächtig, legte die Gabel zur Seite, um mit der Hand noch unausgesprochene Worte zu formen; für einen Moment schienen sich seine Augenbrauen zusammenzuziehen – ob aus Zweifel oder Überraschung, war noch nicht auszumachen. Schließlich nickte er bestätigend, lehnte sich zurück und sagte anerkennend: „Mmh.“ Darauf folgte ein Urteil, wie es auch fernseherfahrene Sterneköche nicht besser hätten formulieren können: „Sehr durchdachtes Rezept. Auf

den Punkt. Abwechslungsreiches Aromenspiel, vor allem zwischen dem pikant gewürzten Filet und der verlockenden Fruchtsüße der Pfirsiche. Brillanter Kontrast auch in der Konsistenz: auf der einen Seite saftige Cherrytomaten, auf der anderen knackige Karotten, wahrscheinlich französische Sorte, bisschen Kreuzkümmel. Ein rundes, in sich stimmiges Gericht. Gut abgeschmeckt.“ Damit tauchte er seine Gabel erneut in den kulinarischen Ozean.

„Low-Fat ist das allerdings nicht“, warf Judith ein, die bei der Produktion als Regieassistentin tätig war. „Aber lecker“, entgegnete Ben mit vollem Mund und stopfte sich eine weitere Schicht aus Schmelzkäse und Sauerrahm zwischen die Kauleiste.

Das Catering befand sich im ersten Obergeschoss des Studio-komplexes, der außerhalb von Köln lag. Die TV-Studios waren heilige Hallen, in denen schon Fernsehgrößen wie Günther Jauch, Thomas Gottschalk und Chris Tall Ruhm und Ehre erlangt oder auch wieder verloren hatten. Die Crew, die in Studio 6 die Talkshow „Bunte Runde“ produzierte, konnte diesem sakralen Gedanken allerdings wenig abgewinnen. Für sie war das Gelände ein in großen Dimensionen denkendes Wirtschaftsunternehmen, auch wenn Leute wie Ben ihren Idealismus noch nicht verloren hatten.

Im gegenüber liegenden Studio 7 fanden die Aufzeichnungen der Quizshow „Wer wird Millionär?“ statt. Ob sich Herr Jauch hier sonst ebenfalls am Möhreintopf mit Mettwurst bediente, war nicht überliefert. Kochshows wie „Die Küchenschlacht“ oder „Das große Backen“ wurden ein paar hundert Meter weiter produziert. Ben wollte schon lange ein solches Format moderieren; doch er war bisher immer abgelehnt worden. Warum, konnte er sich nicht erklären.

„... weil die Panade hier sehr schön souffliert“, dozierte Ben, der inzwischen beim nächsten Gericht angekommen war: Paniertes Schellfischfilet mit Rosmarinkartoffeln. „Ich schau mir mal den Gar-Grad an ... für mich ein bisschen zu aggressiv gebraten. Die Sauce Hollandaise hingegen: gut aufgeschlagen, feine Säure, schöne Bindung.“

„Ben, kommst du bitte?“ Elena rauschte durch die Tür. „Wir müssen in die Maske.“ Ben nahm keine Notiz von ihr. „An den Kartoffeln fehlt allerdings noch eine Prise Salz. Mindestens.“

Elena zog Ben aus dem Raum. „Es ist gut jetzt.“

„Rosmarin ist perfekt, aber das Salz!“

„Ich geb’s weiter“, sagte Judith pflichtbewusst, obwohl sie als Regieassistentin dafür gar nicht zuständig war.

„Super! Ich würde Fleur de Sel empfehlen!“ rief Ben, während Elena ihn bereits durch den Gang schleifte. „Aus der Algaaaaar...“

### ***Noch eine Stunde***

Elena und Ben moderierten seit 2020 die wöchentliche Abendshow „Bunte Runde – Der Talk“, die schon seit Jahren ein Erfolgsformat des Senders war. Durch die Verjüngungsstrategien hatte jedoch mittlerweile ein jugendlich wirkendes Moderatortenduo die Chance erhalten, um der Sendung mehr „Dynamik“, „Frechheit“ und „Esprit“ zu verleihen und sie auch „crossmedial“ besser vermarkten zu können. So stand es zumindest im Konzept, das intern den Titel „Stay kind, go behind“<sup>1</sup> trug und von der Redaktion in monatelangen Meetings entwickelt, diskutiert, verworfen, erneut vorgelegt und dann mangels Alternativen von oben abgesegnet wurde.

Kati, gestandene Maskenbildnerin und von etlichen Produktionen im Haus gar nicht mehr wegzudenken, machte sich gerade an Elenas Frisur zu schaffen. Elena ließ sich gern Beachwaves drehen. Die waren nicht nur im Trend, die weich fallenden, lässigen Locken standen ihren blonden, schulterlangen Haaren auch sehr gut.

„Wegen der Lockendreherei, meine Liebe, empfehle ich dir übrigens eine Haarkur, einmal pro Woche“, sagte Kati und betrachtete Elena über den Maskenspiegel, der an allen vier Seiten integrierte Lichtleisten aufwies. Davor verteilten sich in einer etwas unkonventionell anmutenden Ordnung unter anderem Puderboxen

---

<sup>1</sup> Frei übersetzt: „Bleib freundlich, aber schau nach, was hinter der Fassade steckt“, womit sich die Macher auf eine Neuausrichtung des Interviewstils bezogen.

in verschiedenen Tönungen, Kosmetikpinsel, Rundbürsten und Spraydosen. Was man halt so brauchte als Visagistin.

„Am besten mit Arganöl. Das strapaziert die Haare nicht so und ist ein megaguter Hitzeschutz beim Styling“, riet Kati, während sie ein weiteres Haarbüschel griff und um den Lockenstab wickelte. „Und vor der Sonne schützt es auch. Sagt sogar Angelina Vezzali.“

„Kann sie ja auch gut gebrauchen“, fügte Elena hinzu, „jetzt, wo sie mit ihrer Familie in Dubai lebt. Da liegt die Durchschnittstemperatur bei achtundzwanzig Grad. Genauso warm wie das Meer.“ Kati seufzte. „Ich könnte sofort hinfliegen.“

„Bin dabei, aber erst müssen wir noch die Sendung durchkriegen“, feixte Elena. „Und dann statten wir Angelina einen Besuch ab.“

„Von wem redet ihr da eigentlich?“ Ben, der in der Maske auf dem Nachbarstuhl saß, drehte sich neugierig zur Seite. Bei Kosmetikthemen verfügte er nun wirklich nicht über eine ausreichende Expertise, obwohl manche ihm aufgrund seines Aussehens zumindest einen Werbevertrag mit Nivea zutrauten.

„Angelina Vezzali, kennste nich?“, fragte Kati schnippisch. Ben runzelte die Stirn. „Wer ist das denn?“

Kati sah ihn auffordernd an. „Dreimal darfst du raten“, sagte sie und fegte mit einem Pinsel schwungvoll über Elenas Wangen, um sie mit einem leichten Rouge zu tönen. Ben rieb mit dem Zeigefinger an seiner Nase entlang wie einst Zeichentrickheld Wickie, wenn dieser scharf nachdachte.

„Na gut, wahrscheinlich ist sie ein italienisches Supermodel, das mit einem Spieler von Real Madrid liiert ist. Oder war.“

Kati schüttelte den Kopf. „Falsch. Außerdem liegt Madrid doch gar nicht in Italien!“, gab sie zu bedenken. „Frag‘ mal Andreas Möller“, erinnerte Ben an eine lange zurückliegende Begebenheit, die in die Annalen der Fußballzitate Eingang gefunden hatte.<sup>2</sup> Die Mas-

---

<sup>2</sup> Andreas Möller, früherer Fußballprofi und Weltmeister von 1990, soll 1992 in einem Fernsehinterview aufgrund eines anstehenden Vereinswechsels gesagt haben: „Mailand oder Madrid – Hauptsache Italien.“

kenbildnerin ging gar nicht darauf ein. „Weiter.“ Ben überlegte. „Dann vielleicht die megareiche Vorstandsvorsitzende eines Dow-Jones-Konzerns aus dem Bereich der Pharmaindustrie?“

„Das ist Quatsch. Letzte Chance.“ Elena lachte, wurde von Kati aber gleich zum Stillhalten aufgefordert, weil sie sonst Gefahr lief, mit dem Eyeliner zu verrutschen.

„Okay“, fuhr Ben fort, „dann kann es eigentlich nur eine italienische Sängerin aus den von sonnenverwöhnten Olivenbäumen gesäumten Hügeln der Lombardei sein, die zu ihrem 14. Geburtstag von ihrem Großvater Vincenzo eine Gitarre geschenkt bekam und mit völliger Unschuld durch die Komposition von Texten, die von der Liebe unter den sonnenverwöhnten Olivenbäumen der Lombardei handeln, zur Youtube-Koryphäe aufgestiegen ist und nun für den Grammy als ‘Best New Artist’ nominiert wurde.“

„Knapp vorbei.“ Kati räumte einige Schminkutensilien zurück in die Box, um Ben sogleich aufzuklären. „Angelina Vezzali ist in der Tat ein Youtube-Star und hat den Sektor der Beauty-Vlogs<sup>3</sup> aufgewirbelt.“

Ben schnappte sich sein Smartphone vom Schminktisch, hielt es wie ein Funkgerät vor sein Gesicht und sagte: „Okay, Google, wer ist Angelina Vezzali?“

Googles Stimme antwortete, als wäre seine Anfrage das Normalste der Welt: „Angelina Vezzali ist eine deutsche Influencerin und gilt als eine der Beauty-Ikonen Deutschlands. Die gelernte Friseurin und Gründerin einer Make-up-Academy wurde 1991 in Italien geboren, betreibt einen erfolgreichen Youtube-Kanal und lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen seit 2020 in Dubai.“

Ben wischte angeregt über das Display, bis er bei ihrem Instagram-Profil gelandet war. Angelina im durchsichtigen Kleid. Angelina schwanger. Angelina mit offener Bluse. Angelina im karierten Rock. Angelina im karierten Rock und mit offener Bluse. Angelina

---

<sup>3</sup> „Vlog“ (Abkürzung für „Videoblog“) bezeichnet ein Video-Tagebuch, in dem Menschen, die es nötig haben, auf Youtube über ihr Interessensgebiet berichten: Reisen, Ernährung, Fitness, Politik oder eben Mode.



ganz ohne Bluse, dafür im schwarzen BH. Angelina im schwarzen BH mit Reißverschluss.

Sein Urteil war eindeutig. „Klingt interessant. Sollten wir mal einladen.“

Elena zog eine Schnute und konstatierte empört: „Ihr Jungs seid echt voll fixiert auf attraktive Frauen, die ihre wohlgeformten Doppelklopse mit Glitter Cream in Szene setzen, mit großen, sehnsuchtsvollen Augen durch künstliche Wimpern blicken und sich dann mit Hilfe einer Beauty-App noch makelloser machen.“

„Gar nicht wahr“, versuchte sich Ben zu verteidigen. „Ich hätte sie nicht nur gerne in der Runde, weil sie so hübsch ist, sondern wegen der ihre Intelligenz.“

„Verstehe“, entgegnete Elena, „genau deswegen hat sie bei Instagram auch vier Millionen Follower. Wegen der ihre Intelligenz.“

„Sie beherrscht nun mal die Selbstvermarktung“, warf Ben ein. Seine Kollegin gab nach. „Dann sag’s Patrick.“ Patrick war Redaktionsleiter. Bei ihm liefen alle Fäden zusammen. „Das würde hier auch mal mehr Frische reinbringen“, argumentierte Ben weiter, „statt in jeder dritten Sendung Mirja Boes und Tim Mälzer begrüßen zu müssen. Da weiß ich schon gar nicht mehr, was ich fragen soll.“

„Frag den Mälzer doch, ob er die Kaiserschoten dünstet oder brät und ob er Fleur de Sel drüberstreut.“ Elenas Ironie war unüberhörbar.

„Unter 500 Kalorien kann ich in der Sendung keinen Satz geradeaus sprechen“, rechtfertigte sich Ben und machte ein verkniffenes Gesicht. „Über 500 Kalorien aber auch nicht“, konterte Elena. „Ich hätte da übrigens eine Empfehlung für dich: Weißt du, was man mittlerweile im Supermarkt kaufen kann? Schokoladeneis mit Kartoffelchips! Es gab sogar mal einen Pizza-Burger, Geschmacksrichtung Hot-Dog. Für alle, die sich nicht entscheiden können. Was kommt denn als nächstes? Der Spaghetti-Döner? Die Gyros-Lasagne? Und ‘Grandma’s Erbsensuppe’ bei McDonald’s?“

„Gute Ideen, würd‘ ich bestellen. Dafür gibt es in deinem Bioladen Mineralwasser mit Vollmondabfüllung und biologisch ab-

baubare Seifenblasen, damit Kindern selbst bei etwas so Unschuldigen wie Seifenblasenpusten klar wird, dass man die Umwelt nicht unnötig belasten darf.“

„Touché. Aber wolltest du nicht Patrick anrufen, werter Kollege?“, säuselte Elena. Ben tippte sein Passwort ins Smartphone, das schon wieder in den gesperrten Modus gewechselt war, wischte durch die Kontaktliste und drückte unter „P“ wie „Patrick“ auf das Telefonsymbol. Der Redaktionsleiter war rasch am Hörer. „Was gibt’s?“

Ben kam gleich zur Sache: „Kurze Frage, Patrick: Kennst du Angelina Vezzali?“

Auf der anderen Seite der Leitung war ein Augenblick des Schweigens zu vernehmen, dann antwortete Patrick in seiner typisch zweideutigen Art: „Ja, ich kenne eine Angelina. War ‘ne schöne Zeit, aber warum willst du das wissen?“

Ben grinste und setzte zu einer Erklärung an. „Angelina Vezzali ist eine Influencerin, 30 Jahre, die Webvideos produziert. Mode, Kosmetik, Lifestyle, solche Sachen. Sieht telegen aus und ist wohl auch nicht auf den Mund gefallen. Wir sind gerade in einer angelegten Debatte zu der Entscheidung gekommen ...“

„Du bist zu der Entscheidung gekommen“, zischte Elena.

„... dass wir sie gerne mal in die Sendung einladen würden.“

„Wie war der Name?“, wollte Patrick wissen.

„Angelina Vezzali“, wiederholte Ben, „ich schick‘ dir‘n Link.“

„Ich verspreche, mich darum zu kümmern“, bestätigte Patrick kurz angebunden.

„Jaja“, kommentierte Ben, „Gelübde sind Worte, und Worte sind Wind.“ Der Redaktionsleiter stutzte. „Wo hast du das denn her? Aus der Bergpredigt?“

„Game of Thrones“, offenbarte Ben.

Patrick schien unbeeindruckt. „Fantastisch. Und jetzt konzentriert euch besser auf die Sendung, die gleich ansteht und nicht auf Folge 162, falls es die überhaupt geben wird, wenn ihr so weitermacht.“ Damit legte er auf. Das saß.

### ***Noch dreißig Minuten***

Wäre Bens Garderobe ein Hotelzimmer gewesen, hätte man es beschönigend als „funktional“ oder „landestypisch eingerichtet“ beschrieben. Die Garderobe war annähernd zehn Quadratmeter groß und besaß weiß gestrichene Wände. An die Wände schmiegt sich ein quadratischer Tisch, ein kleiner Kleiderschrank mit Spiegeltüren und ein Garderobenpaneel. Highlights in dieser Klausen waren zwei cremefarbene Sessel. Angenehm wirkten sie vor allem wegen des leicht geschwungenen Rückens mit Knopfsteppung, kombiniert mit einer Schaumstoffpolsterung in der Sitzfläche, die von Füßen aus klar lackiertem Eichenholz getragen wurde. Warmweißes Licht erfüllte den Raum, das aus den LED-Spots kam, die in die Decke eingebaut waren. Ben mochte das. Kalte Halogenröhren erinnerten ihn nur an Krankenhäuser oder Klassenzimmer, und beides war für Ben nicht mit guten Erinnerungen verbunden.

Ein Fenster gab schließlich den Blick frei auf das Außengelände des Studiokomplexes. Der mit einer Schranke versehene Firmenparkplatz („Nur für Mitarbeiter“) war noch gut belegt. Grüne Hecken und Sträucher säumten die Zuwege, auf dem Studiodach streckten sich Satellitenschüsseln dem wolkenlosen Himmel entgegen. Flaggen mit dem blau-weißen Firmenlogo, einem Beo, hingen schlaff herab, der laue Sommerabend war fast windstill. Nur an den Baumkronen der Birken ließ sich erkennen, dass ein leichter Hauch die Luft in Bewegung hielt. An der langgestreckten Gebäudeseite durchbrach ein Rolltor mit Sichtschlitzen die mausgraue Fassade, deren Eingangsbereich von Scheinwerfern angestrahlt war. Ben seufzte, denn aus dieser Perspektive wurde ihm immer wieder bewusst: Glamour existiert nicht, Glamour wird gemacht.

Er beäugte den Fernsehmonitor, der an der Wand hing und auf dem man beobachten konnte, was in Studio 6 gerade los war. Ben hatte den Ton abgestellt. Das Bild zeigte ein allgemeines Gewusel. Menschen mit Headsets rauschten vorbei. Eine Requisiteurin drapierte auf dem runden Tisch in der Mitte des Geschehens kleine Schalen mit Fruchtgummis – allerdings ohne Sorten, die in den

Zähnen kleben blieben – und richtete die Blumenvase mit den Petunien zurecht. Im Hintergrund stand noch eine Leiter im Weg. Dann wurde das Publikum nach und nach eingelassen und auf die locker angeordneten Stuhlgruppen verteilt.

Ben ging noch einmal seine pappglänzenden Moderationskarten durch, die auf der Rückseite Titel und Logo der Sendung trugen: Sieben zu einem Kreis angeordnete Stühle in sieben unterschiedlichen Farben. Bunte Runde. Großartig. Für mehr Design war kein Geld da. Oder kein Bock.

Elena saß neben ihm, hatte ihren Kopf auf der Tischplatte abgestützt und schlürfte Apfelsaft. Kohlensäurehaltige Getränke waren für Moderatoren eher ungeeignet, zumindest vor einer Sendung, da sich die blubbernden Luftbläschen später im unpassenden Moment einen Weg nach oben bahnen konnten – meistens mitten in der Ausstrahlung, wenn man gerade groß im Bild war und seinem Gast eine sensible Frage stellte. Der Strohalm, den Elena verwendete, um die Flüssigkeit aus dem Glas zu befördern, sah übrigens aus wie eine Vollkorn-Makkaroni, war essbar und bestand aus Hartweizengrieß und Apfelfasern. So konnte man ihn hinterher auch schön wegknabbern. Plastikmüll hatte sie, wo es möglich war, schon lange entsagt. Aber das nur nebenbei.

Elena besaß zwar eine eigene Garderobe gleich gegenüber, hockte aber meistens bei Ben. Allein im Raum war ihr langweilig und die kontemplativen Yoga-Übungen, die sie vollzog, um runterzukommen, hatte sie schon vor der Maskerade erledigt. Elena war geübt. Ihre Routine vor der Sendung bestand stets aus einem „Sonnengruß“, gefolgt von den Positionen „Krieger 1“, „Kobra“, dem Schulterstand „Sarvangasana“ und einem abschließenden Mantra: „Lass die ewige Sonne auf dich scheinen / Liebe dich umhüllen / Und das reine Licht in deinem Innern / Dir den Weg weisen.“

Auf dem Tisch in Bens Garderobe hatte sie das Kreuzworträtsel einer Frauenzeitschrift aufgeschlagen und füllte Kästchen um Kästchen mit Buchstaben. Kreuzworträtsel zu lösen, beruhigte sie eben-

falls, dennoch fragte sie Ben permanent nach Worten. „Wie nennt man einen altjapanischen Ritteradel mit sieben Buchstaben?“

„Samurai“, antwortete er fast tonlos. Elena zog verwundert die Augenbrauen hoch. „Woher weißt du das denn?“ Ben zuckte mit den Schultern. „Weiß man halt.“

„Und die Wälzstelle eines Wildschweins?“, legte seine Kollegin nach.

„Suhle“, brummte Ben unwillig.

„Suhle? Ist das nicht ein Fußballspieler?“

„Du meinst Süle, Niklas Süle. Innenverteidiger. Bayern München.“

„Oder so.“

Ben nickte und widmete seine Aufmerksamkeit wieder den Moderationskarten. Die Gästeliste war diesmal keine Herausforderung. Etwas skeptisch war er jedoch gegenüber Christoph Maria Herbst. Der Schauspieler, der häufig für komische und schräge Rollen mit eingebauter Arroganz gebucht wurde, würde ihnen heute Abend zum zweiten Mal Rede und Antwort stehen. Bei ihm wusste man nie, ob sein Zynismus und seine Ironie in Wort und Mimik seine Rollen oder seinen persönlichen Charakter widerspiegelten. Er hatte oft dieses leicht überhebliche Grinsen, das auszusagen schien: „Frag mich, was du willst, ich weiß, wie der Hase läuft.“ Mittlerweile wusste er auch, wie der Hase spricht. Herbst war als Synchronsprecher eingeladen, weil er in einem neuen Animationsfilm von Sony Pictures einem Erdmännchen seine Stimme gab. Das fehlte gerade noch, denn Elefant, Hahn, Vogel und Peter Hase hatte er schon abgeliefert.

Elenas Stimme riss Ben aus seinen Gedanken: „Eine der kleinen Sundainseln. Mit B am Anfang.“

„Mein Gott, Borkum!“ Ben schaute etwas gereizt an die Decke.

„Das glaub‘ ich kaum!“, erwiderte Elena bissig und ließ ihre Augen für den nächsten Angriff über das Kreuzworträtsel kreisen. „Schwedischer Name eines nordfinnischen Sees?“

„Ruhe!“, entfuhr es Ben.

„Ruhe passt nicht, ich brauche fünf Buchstaben, Ruhe sind nur vier.“

Ben hatte langsam genug davon. „Ich glaube, dass Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen hat und dich am siebten, damit du mich nerven kannst“, stichelte er.<sup>4</sup>

„Du bist immer so höflich, freundlich und zuvorkommend, Ben“, stellte Elena fest. „Wo hast du das nur gelernt?“

„Bei Bushido“, seufzte er und legte die Moderationskarten zur Seite.

„Soll ich dir ein Stück Kreide geben?“, fragte Elena bissig. Ben sah sie irritiert an. „Wieso?“

„Dann kannst du an die Tafel gehen und hundertmal schreiben: Ich darf meine Kollegin nicht fünf Minuten vor der Sendung dissen.“

„Wir haben noch fünfzehn Minuten, nicht fünf“, stellte ihr Kollege richtig.

„Ha, ha, ha!“, machte Elena pikiert.

Ben stand auf und stopfte sich noch ein Stück Marmorkuchen in die Backe. „Isch schau mal nach, wasch in der Regie scho losch isch“, nusichelte er und verließ die Garderobe. Wenn sich ein Schlagabtausch zum Konflikt hochzuschaukeln drohte, war es immer gut, auf Abstand zu gehen – egal, wer die Schaukel angestoßen hatte. Schließlich wollte niemand eine Flut voller Stresshormone mit in die Sendung tragen. Die sah man dann nämlich auch trotz High-Definition-Makeup.

### ***Noch fünfzehn Minuten***

Auf dem Gang, der an diversen Türen vorbeiführte, kam Ben eine der Kamerafrauen entgegen. Sie trug knallrote Kopfhörer, die in einem ebenso knallroten Smartphone steckten, und pushte sich mit Songs des britischen Jazzmusikers Jamie Cullum, der gerade total angesagt und erst letztens in der Sendung zu Gast gewesen war.

---

<sup>4</sup> Diesen Spruch hatte er aus der 6. Staffel der Sitcom „The Big Bang Theory“ geklaut.

Sogar das wahrscheinlich als Dauerloop<sup>5</sup> laufende Lied konnte Ben heraushören – nicht, weil die Lautstärke der Kopfhörer im Maximum gelegen hätten, sondern weil die Mitarbeiterin fast selbstvergessen und voller Inbrunst die letzten Verse mitsang: „The Suuunshiiine, bai-by!“ Im Vorübergehen warfen sie sich ein Lächeln zu, denn genau das interpretierte Ben auch als Botschaft des Liedes, das den Titel „Drink“<sup>6</sup> trug: das Bestreben, sein Leben trotz schmerzlicher Tiefpunkte nach der Sonne auszurichten – im Grunde wie jede Pflanze, jede Blüte, die die Richtung kennt, aus der das Leben strömt und die sie mit Kraft erfüllt, wenn aus der Dämmerung ein heller Schein erwacht. Dass wir uns stets daran erinnern, dass wir keine Zeit haben, um in der Kälte umherzulaufen, sondern vielmehr in den Fluss des Lebens eintauchen und daraus trinken. Das mochte ein wenig maßlos klingen, besonders, wenn immer wieder Krisen das Leben durchbrachen, blockierten und manchmal gar stilllegten. Aber letztlich hatte er recht. Verlust und Wiedergeburt. Ebbe und Flut. Zweifel und Zuversicht.

Ben öffnete vorsichtig die Tür zur Regie.

Der Regieraum war in ein blaues Licht getaucht, das von der Monitorwand herrührte, die über den Köpfen der Mitarbeiter installiert war. Auf einem der Bildschirme lief gerade ein Trailer zu „Castlevania“, einer Netflix-Serie über einen Vampirjäger. Das erkannte Ben sofort. Als Netflix-Nerd hatte er alle Folgen der Serie bereits gestreamt und gebingewatcht<sup>7</sup>. Darauf folgte eine Ankündigung zur achten Staffel der ProSieben-Show „The Masked Singer“, in der diesmal unter anderem ein Feuersalamander, eine Blattschneiderameise und ein Brillenkaiman gegeneinander antraten, da sonst keine Tiere mehr übrig waren, die sich in Plüschkostüme

---

<sup>5</sup> Weniger affig formuliert auch als „Endlosscheife“ bekannt.

<sup>6</sup> Jamie Cullum veröffentlichte die Single „Drink“ im Mai 2019.

<sup>7</sup> „Bingewatching“ (sprich: Binschwotsching) nennt man den Trend, mehrere Folgen oder die ganze Staffel einer Serie „hintereinander weg“ zu gucken. Das ist möglich, weil alle Folgen einer „Season“ durch Streamingdienste ohne feste Sendezeiten zur Verfügung stehen, wie es früher der Fall war.

pressen ließen. Dem Maskenball schloss sich ein weiterer Spot an. Manchmal hatte Ben den Eindruck, dass drei Viertel des Fernsehprogramms aus Werbung bestanden – und der Rest aus Reklame. Aber das würde er nie laut sagen. Schließlich wurde er ja bezahlt. Erheblich ruhiger ging es auf Monitor 4 zu: Gesprenkelte Forellen sprangen in Superzeitlupe aus dem Wasser, glitzerten im Sonnenlicht und tauchten in einem elegant-elliptischen Bogen wieder ein, wodurch die Gischt einem Geysir gleich gen Himmel schoss. Das war Kunst; schließlich hieß der Sender ja auch arte. Von den Bildern gleich daneben konnte man dies nur eingeschränkt behaupten: Platz 138 der „250 verrücktesten Videos der Welt“ präsentierte einen fröhlichen Jungen, der mit seinem Dreirad in die Buchsbaumhecke raste.

Die größte Aufmerksamkeit zog jedoch der Monitor eines Nachrichtensenders auf sich, obwohl er mit so vielen Informationen überfrachtet war, dass man gar nicht wusste, wohin man zuerst schauen sollte. Die Aktie von McDonald's lag bei 195,47 Euro und war damit um 0,06 Prozent gesunken. Der Nachrichtenticker zeigte eine rot unterlegte Meldung an: „Neuer Hitzerekord: Mehr als 50 Grad in Kanada“, während darüber eine Dokumentation über Vulkanausbrüche lief. Um das Thema zu vervollständigen, schob sich an einer Ecke auch noch ein Programmhinweis ins Bild: „Gleich im Anschluss: Die Klimakatastrophe – Sind wir noch zu retten?“

„Was tust du, um die Welt ein Stückchen besser zu machen?“, fragte Claas, der plötzlich neben Ben stand. „Ich verzichte nach Möglichkeit auf blöde Fragen“, antwortete dieser. „Du kannst ja Imker werden und dir ein Bienenvolk aufbauen“, schlug Claas vor, der ein frisches Headset-Mikrofon in der Hand hielt.

„Klar, für meinen zweieinhalb Quadratmeter großen Balkon ist so ein Bienenstock natürlich die ideale Ergänzung“, sagte Ben. „Ich habe eine andere Idee: Von der Gage kaufe ich mir einen E-Scooter. Mehr ist sowieso nicht drin.“ Dabei fiel ihm ein, dass er Patrick noch wegen des Vorgesprächs mit dem Vorsitzenden des Imkerverbands informieren musste, der heute Abend zur „Bunten Run-



de“ gehörte. Um ihn nicht noch einmal zu nerven, wählte er statt eines Anrufs die WhatsApp-Variante und tippte eine mit „Dringende Info!“ beginnende Notiz an den Redaktionsleiter:

*Vorgespräch mit Herrn Dr. Ziegler vom Imkerverband Ostwestfalen-Lippe gestaltete sich schwierig. Er besteht darauf, die „zehn wichtigsten Schritte für den aktiven Schutz bienenfreundlicher Gärten“ zu benennen und zudem sein Gedicht „Die Bienen verdienen im Grünen zu tönen“ vorzutragen zu dürfen. Er sagte, auf dem Sommerfest des Verbandes sei das Gedicht sensationell gut angekommen.*

Drei Minuten später gab sein Smartphone ein ploppendes Geräusch von sich. Die Antwort des Redaktionsleiters ließ Ben aufatmen:

*Auf einem Sommerfest kommt alles gut an, solange es genug Freibier gibt. Hab mit Z. Rücksprache gehalten u verspr, dass wir n. der Sendung kurzes Vid für YT producen, in dem er sein Gedicht performen kann. Wird dnn zum viralen Hit u steigert unsere Klicks. Beim n. Mal übrigns etwas früher informieren. Thx, Pat*

„Ich müsste dir mal eben das Headset anbringen“, sagte Claas zu Ben, dessen Wahrnehmung noch auf dem Display ruhte. „Sonst versteht dich gleich im Studio keiner. Elena meinte, du treibst dich hier irgendwo rum.“ Mich versteht sowieso keiner, dachte Ben und setzte sich auf einen freien Stuhl, damit Claas ihm die Bügel hinter den Ohren befestigen und das Mikrofon ausrichten konnte. Claas war Tontechniker und trug immer Motto-T-Shirts. Diesmal lautete die Aufschrift: „Halo, I bim eine Pizza Margarete, weil I han nix drauf.“

„Der Spruch von letzter Woche gefiel mir eindeutig besser“, sagte Ben und tippte ihm mit dem Finger auf die Brust. „Wie war das noch? Frei ist, wer will, was er ohnehin muss.“

„Ich kann auch nicht jede Woche den Philosoph spielen. Das wird mit der Zeit anstrengend“, kommentierte Claas und trat einen Schritt zurück, um den geraden Sitz des Mikrofons zu prüfen.

„Das stimmt. Frag mal Richard David Precht, so nervös, wie der immer guckt.“

„Vor allem, wenn man an den berühmtesten Satz in Platons ‘Bourdeuille’ denkt“, ergänzte Claas. Ben riss verdutzt die Augen auf. „Was nicht passt, wird passend gemacht?“

„Nein, ob es nicht schlecht ist, als Philosoph Kaiser zu sein“, zitierte die Pizza Margarete und befestigte zum Schluss den Taschensender an Bens Gürtel.

Boah, du Angeber!, dachte Ben. Das war ihm etwas zu hoch, erst recht zehn Minuten vor der Sendung. Claas war ohnehin ein diffuser Charakter. Einerseits hatte man den Eindruck, er könne das literarische Gesamtwerk der griechischen Antike rezitieren, andererseits überraschte er stets mit den beklopptesten Apps, die er entdeckt hatte. Zuletzt waren es „virtuelles Biertrinken“ und die „digitale Luftpolsterfolie“, deshalb konnte eigentlich nicht mehr so viel crazy stuff übrig sein. Von wegen. „Guck‘ dir das an“, sagte Claas und hielt ihm das Smartphone vors Gesicht: „Der Toast Making Simulator.“

„Toast Making Simulator“, wiederholte Ben ausdruckslos. Er stand auf und rückte sein Jackett zurecht. „Gibt’s auch was mit Grillwürstchen?“

„Warte mal ...“ Claas wischte über sein Display, um den Google Play Store zu durchforsten, doch Ben interessierte diese Innovation einen Moment später noch weniger als ohnehin schon, da ihm seine Aufnahmeleiterin entgegenkam. Ihrer Präsenz konnte man nicht entgehen – und das hatte gar nicht mal so viel mit ihrem Job zu tun. Sie war ein höllisch guter Engel.

Ihre roten Locken korrespondierten eindrucksvoll mit dem Smaragdgrün ihrer Augen. Darüber hinaus mochte er ihr entspanntes Wesen. Ihre Fähigkeit, in stressigen Situationen ruhig zu bleiben, kam ihr für die Position als Aufnahmeleiterin sehr zugute. Er

mochte den zarten Duft ihres Parfums, der sich aus Jasmin, Vanille und Orangenblüten zusammensetzte. Er mochte ihre Stupsnase und ihr Lachen, vor allem aber mochte er ihren Namen: Felicitas.

Ben stand wie versteinert da. Ein Bildhauer hätte die Szene nicht besser in Granit meißeln können. Oder Marmor. Oder von mir aus auch Sandstein.

„Alles in Ordnung, Ben?“ Felicitas schenkte ihm ein Lächeln, das vielsagend war. Er hätte es gern erwidert, doch die fordernde Stimme des Regisseurs riss ihn aus seinen Träumen: „Ich erwarte volle Konzentration und totale Hingabe an das Produkt!“, dröhnte es durch den Raum. Niemand musste sich Sorgen ob dieser Explosion machen, zumal der Spruch der Mediensatire „Kein Pardon“ mit Hape Kerkeling entstammte. Er war nur das Zeichen dafür, dass sich alle Beteiligten der Sendung nun verdammt nochmal auf ihre ihnen zugewiesenen Positionen zu begeben hatten.

„Das gilt auch für dich, Hase“, sagte Felicitas salopp und zwinkerte ihm zu. „Du kannst ja nicht dein ganzes Leben lang Schnittchen schmieren.“

„Was?!“

„Nix.“

Hatte Felicitas tatsächlich gerade „Hase“ zu ihm gesagt? Ben kratzte sich verunsichert am Hinterkopf, wischte einen aufkommenden Gedanken beiseite und ging mit zügigen, auffällig federnen Schritten zur Studiotür. Die Plastiklaterne mit der Aufschrift „ON AIR“, die über der Tür angebracht war, leuchtete glücklicherweise noch nicht. Seine Co-Moderatorin hingegen stand schon seit einer gefühlten Ewigkeit parat und trat von einem Fuß auf den anderen.

### **Noch drei Minuten**

Elena war elend zumute: „Scheiße, bin ich nervös. Neunzig Minuten live. Wieso können wir nicht aufzeichnen, wie sonst auch? Das steh‘ ich nicht durch.“

„Ist dein Yoga kaputt?“, bemerkte Ben spöttisch.

„Heute war der Wurm drin“, gestand Elena.

„Dann pass auf, Elena“, sagte Ben ungewohnt ernst und nahm ihre Hände: „Man darf nie an die ganze Straße denken, sondern nur an den nächsten Schritt. Dann wird alles gut.“ Elena war von seiner ungewohnten Empathie ein wenig überrascht, versuchte aber, sich nichts anmerken zu lassen. War etwas passiert, was sie nicht mitbekommen hatte?

„Äh ... okay“, sagte sie, „dann geh‘ ich jetzt aufs Klo.“ Ben schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Aber doch nicht drei Minuten vor der Sendung!“

„Wer die Welt retten will, aber gleichzeitig pieseln muss, muss Prioritäten setzen.“ Damit verschwand Elena schnellen Schrittes im Gang.

### ***Noch eine Minute***

„Oh, shit!“ Elena starrte auf das Display. „Weißt du, was hier steht?“, fragte sie über den mit Snacks und Getränken garnierten Studiotisch hinweg und hielt ihr Motorola Edge in die Höhe. „Ihr Smartphone schaltet sich in 30 Sekunden ab.“

„Mein Verstand auch“, sagte Ben und schloss die Augen. Elena saß ihm in der Runde gegenüber und wuschelte noch einmal durch ihre blonden Beachwaves. Auch die Gäste im Studio hatten schon seit geraumer Zeit auf den Designerstühlen Platz genommen und rutschten nun unruhig hin und her. Hier war offenbar nicht nur einer nervös. Der Vorsitzende des Imkerverbandes Ostwestfalen-Lippe rückte seine Krawatte mit Paisley-Muster zurecht. Christoph Maria Herbst nestelte an seiner Brille und man hatte den Eindruck, dass sein professionelles Grinsen mit jeder Sekunde, die der Countdown noch für sie übrig hatte, etwas mehr Fläche in seinem Gesicht einnahm.

### ***Noch zehn Sekunden***

„Toi, toi, toi!“ schallte es aus der Regie ins Studio.

„Und gute Nacht“, murmelte Elena.